# Pg

1/2015

WIRTSCHAFTSREGION
**Westbrandenburg**

PROJEKTE
PORTRAITS
PARTNER
PALAVER
PRAXIS
PROGRAMME
PERSPEKTIVEN
PLÄNE
POSTFACH

# INHALT

Ausgabe 1/2015

## PALAVER

Und morgen Fachkraft 4

## PLÄNE

Mit Leichtigkeit stark 8
Sonne tanken 9
Mir san mit´m Radl da 9
Weltweit im Einsatz 9

## PERSONEN

Wie kommunizieren Sie? 10
Alles auf Retro 10
Es werde… LED 11

## PRAXIS

Ideen nach Maß 12
Refraktion aus Rathenow 13

## PROJEKTE

Sanssouci in Premnitz 14
Schiff ahoi 15
Viel Bier und zwei Models 15

## PARTNER

Netzwerken auf Chinesisch 16
Aktiv für Veränderung 17

## PERSPEKTIVEN

Mit Herz und System 18
Durchblick Richtung Zukunft 19

## PROGRAMME

Praktikum gesucht! 20
Wissenschaft und Wirtschaft 21
Richtig gerechnet 21

## POSTFACH

Gründen, bitte! 22
Impressum 23

# EDITORIAL

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

sicher stimmen Sie mir zu: Die Berufswahl ist eine der weitreichendsten Entscheidungen im Leben. Denn was ist motivierender als ein Beruf, in dem man die persönlichen Stärken gewinnbringend einsetzen kann? Und was schützt wirksamer vor Arbeitslosigkeit? Während die jungen Menschen auf ihrer beruflichen Reise durch die Berufsberatung begleitet werden, unterstützt unser auf die Ausbildungsvermittlung spezialisierter Arbeitgeberservice die regionalen Unternehmen bei der Besetzung ihrer offenen Lehrstellen und dualen Studienplätze.

In den letzten Jahren hat sich die Situation auf dem Ausbildungsmarkt stark gewandelt, auch hier in Westbrandenburg. Noch vor zehn Jahren konnten Unternehmen bei ihrer Azubi-Auswahl aus den Vollen schöpfen. Diese Zeiten sind vorbei – in vielen Berufen spüren wir einen deutlichen Bewerbermangel. Das stellt alle Akteure am Ausbildungsmarkt vor völlig neue Herausforderungen – und verlangt besondere Strategien. Hier sehe ich für unsere Region zwei konkrete Ansätze: Während die Zahl der jungen Leute, die die Schule mit einem mittleren Abschluss verlassen, in den nächsten Jahren auf dem derzeit niedrigen Niveau verharren wird, schnellt die Zahl der Abiturienten nach oben. Es muss uns gelingen, dass diese Schulabsolventen die akademische und die berufliche Bildung als gleichwertige Einstiegsoptionen in die Arbeitswelt wahrnehmen. Ein Aspekt bestärkt mich in dieser Strategie: Die rasanten Entwicklungen in unserer heutigen Informationsgesellschaft haben in nahezu allen Branchen zu weitreichenden Veränderungen geführt – und damit einher zu anspruchsvollen und oft hochkomplexen neuen Berufsbildern.

Einen weiteren Ansatz sehe ich in der Stärkung des Berlin-Brandenburger-Zusammengehörigkeitsgefühls. Die Region muss sich als ein Wirtschaftsraum verstehen. In Bezug auf den Ausbildungsmarkt sehe ich folgendes Potential: Wir wollen die Berliner Jugendlichen für eine Ausbildung im Umland begeistern. Schließlich ist die Ausbildungsmarktsituation in der Hauptstadt aus Sicht der Bewerber weitaus angespannter als zum Beispiel in Brandenburg an der Havel. Und die Havelstadt ist vom Zoologischen Garten aus in nur vierzig Minuten mit dem Regional-Express zu erreichen. Hauptstädter, die zugleich in Berlin arbeiten, müssen teilweise deutlich längere Pendelzeiten in Kauf nehmen. Westbrandenburg hat als Ausbildungsstandort zweifelsohne ein beachtliches Potential – das beweist das große Angebot, das uns die hiesige Wirtschaft Jahr für Jahr meldet. Wir müssen es nutzen und die heimische Jugend genauso für die Perspektiven begeistern wie die Schülerinnen und Schüler aus angrenzenden Regionen. Warum kann und soll die Havelregion, die auf eine so traditionsreiche Industriegeschichte zurückblickt, nicht zu einem wahren Ausbildungs- und Studienmagneten avancieren?

Es grüßt Sie herzlich

Dr. Ramona Schröder
Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Potsdam

**Die Region Westbrandenburg hat das Potential, ein wahrer Ausbildungs- und Studienmagnet zu werden.**

*Dr. Ramona Schröder*
*Vorsitzende der Geschäftsführung*
*der Agentur für Arbeit Potsdam*

# UND MORGEN FACHKRAFT

Die Chancen, in Brandenburg einen Ausbildungsplatz zu finden, waren noch nie so gut wie in diesem Jahr. Im IHK-Bezirk Potsdam standen im März 2015 noch insgesamt 853 freie Ausbildungsplätze zur Verfügung. Grund genug, mit Experten aus Betrieben der Region über den Ausbildungsmarkt zu diskutieren. Denn die Azubis von heute sind die Fachkräfte von morgen.

**?** Der Ausbildungsmarkt ist ein Bewerbermarkt geworden. Viele Jugendliche haben heutzutage die große Auswahl. Spüren Sie das?

**!** Sandra Damaschke: Ja, in den letzten Jahren hat die Bewerberanzahl deutlich abgenommen. 2008 hatten wir noch 36 Bewerber auf vier Ausbildungsplätze als Metallbauer, heute erhalten wir 10 bis 15 Bewerbungen. Aber nicht nur die Zahl sinkt. Auch die Qualität hinsichtlich schulischer Leistung und das Interesse hat abgenommen.

**!** Susanne Resech: Auf jeden Fall! Wir spüren es anhand der Anzahl eingehender Bewerbungen. Sie ging in den letzten Jahren ein wenig zurück. Wir waren gezwungen, unser Bewerbungskonzept umzustellen. Das ist uns sehr erfolgreich gelungen.

**!** Stephan Dunke: Bei uns ist es ähnlich. Bedingt durch diese große Auswahl sind die eingehenden Bewerbungen spürbar gesunken. Man erkennt auch eine gewisse Unsicherheit bei den Jugendlichen, die richtige Entscheidung bei der Wahl des Berufes zu treffen.

**!** Christoph Koltermann: Als überbetriebliches Ausbildungszentrum haben wir nur indirekt Einblick in die Bewerberzahlen der Ausbildungsbetriebe. Gleichwohl ist uns bekannt, dass Betriebe, die gerne ausbilden wollen oder sogar müssen, händeringend nach geeigneten Bewerbern suchen, diese aber nicht finden. Die Zahl der brandenburgischen Auszubildenden im Augenoptiker-Handwerk, die die Ausbildung auch abschließen, stagniert seit einigen Jahren.

**?** Was muss man heute als Ausbildungsbetrieb jungen Leuten bieten, damit man punkten kann?

! Susanne Resech: An erster Stelle möchte ich hier eine fachlich fundierte und gut strukturierte Ausbildung nennen. Aber auch gut ausgebildetes Ausbildungspersonal ist notwendig. Die Ausbilder müssen nicht nur die fachlichen Aspekte der Ausbildung in den Fokus nehmen, sondern auch die Ausprägung sozialer Kompetenzen bei ihrer pädagogischen Arbeit im Blick haben.

Natürlich ist es gut, mehr anbieten zu können als vorgeschrieben. So kann sich bei uns jeder Azubi an einem vierwöchigen Ausbildungsaufenthalt beteiligen. Talente werden z. B. durch die Teilnahme am Wettbewerb „Jugend forscht“ gefördert. Es gibt verschiedene sportliche Aktivitäten und das soziale Engagement kommt auch nicht zu kurz. Und natürlich möchte ich auch nicht vergessen, dass die Höhe der Ausbildungsvergütung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

! Stephan Dunke: In erster Linie versuchen wir immer, das Interesse der Jugendlichen für den Beruf und an späteren Weiterbildungsmöglichkeiten zu wecken. Auch eine unterstützende Begleitung der Jugendlichen durch die Ausbildung ist ein wichtiger Punkt, der überzeugend wirkt.

! Sandra Damaschke: Sicherlich ist für viele junge Menschen der finanzielle Aspekt wichtig. Auch die sogenannte Work-Life-Balance spielt eine große Rolle. Wir bieten unseren Auszubildenden eine fundierte Ausbildung und einen sicheren Start in die eigene Unabhängigkeit. Wir begleiten sie durch die Ausbildung und stehen ihnen auch bei Fragen und Problemen außerhalb der Ausbildung zur Verfügung.

! Christoph Koltermann: Auch mir fällt als erstes die Ausbildungsvergütung ein. Im Handwerk werden, verglichen mit Berufen außerhalb des Handwerks, relativ geringe Ausbildungsvergütungen gezahlt. Das Augenoptiker-Handwerk liegt hier im handwerksinternen Vergleich zwar noch im oberen Drittel, jedoch herrscht hier erheblicher Handlungsbedarf. Diesem Problem will sich der Berufsstand stellen. Die Ausbildungsvergütungen sollen schrittweise angehoben und mittelfristig an das „West-Niveau“ angeglichen werden.

Neben der Vergütung sind jungen Menschen aber auch die Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf und die Jobsicherheit wichtig. Hier ist die deutsche Augenoptik mit ihren zahlreichen Wirkungsbereichen und der sehr geringen Arbeitslosenquote hervorragend aufgestellt.

? Junge Leute im Betrieb wollen auch wissen, wie es nach der Ausbildung weitergeht. Was sagen Sie ihnen?

! Stephan Dunke: Als Unternehmen wollen wir uns ständig verbessern und weiterentwickeln. Dieses bieten wir natürlich auch unseren Auszubildenden und Mitarbeitern an. Hier unterstützen wir Weiterbildungen und Qualifizierungen zum Ausbilder, Meister, Techniker usw.

! Sandra Damaschke: Wir bilden grundsätzlich für den eigenen Bedarf aus. Verläuft die Ausbildungszeit für beide Seiten zufriedenstellend, erhält der Auszubildende nach erfolgreichem Abschluss einen Arbeitsvertrag als Geselle.

! Susanne Resech: Auch wir bilden für den eigenen Bedarf aus. Nach der Übernahme bieten sich den jungen Fachkräften weitere Perspektiven in Form von innerbetrieblichen Lehrgängen und natürlich die Weiterbildung zum Techniker oder Meister bis hin zu einem Studium. Die Chance, in ein Anstellungsverhältnis übernommen zu werden, besteht aber immer nur dann, wenn auch die Leistung und die Motivation während der Ausbildung stimmen.

! Christoph Koltermann: Mit dem Gesellenbrief im Augenoptiker-Handwerk öffnen sich unglaublich viele Türen in der deutschen, aber auch der internationalen Augenoptik. Gut ausgebildete Fachkräfte werden auch in der Augenoptik dringend benötigt. Bei bundesweit ca. 700 arbeitslosen Augenoptikern kann man schon von Vollbeschäftigung sprechen. Perspektiven bieten die Meisterausbildung bis hin zum Hochschulstudium oder gar zur Promotion.

? Finden Sie denn die zu Ihnen passenden, für eine Ausbildung geeigneten, Jugendlichen?

*Susanne Resech,*
*Teamleiterin Erstausbildung,*
*ZF Friedrichshafen AG Standort Brandenburg*

**Leistung und Motivation während der Ausbildung müssen stimmen.**

! Christoph Koltermann: Das lässt sich nicht pauschal beantworten. Größtenteils sind die Betriebe der Meinung, dass die Qualität der Bewerber und somit auch die der Auszubildenden stark abgenommen hat. Zum Teil fehlt es an grundlegenden Dingen, wie dem Beherrschen der vier Grundrechenarten oder angemessener Ausdrucksweise. Das klingt auf den ersten Blick zwar amüsant, ist aber erschreckend. Gerade in einem Beruf, in dem sehr viel Kundenkontakt herrscht, ist dies suboptimal.

! Stephan Dunke: In der Vergangenheit konnten wir unsere Ausbildungsplätze immer erfolgreich besetzen. Wir sind sehr zufrieden mit unseren Auszubildenden. Und auch für die Besetzung der Ausbildungsplätze in diesem und in den folgenden Jahren sind wir sehr optimistisch.

! Sandra Damaschke: Bisher konnten wir unsere Ausbildungsplätze besetzen – auch wenn nicht immer mit der gewünschten Qualität. Leider muss in der betrieblichen Ausbildung noch viel nachgeholt werden, was die Jugendlichen bis dahin nicht in der Schule und/oder über das Elternhaus vermittelt bekommen haben.

! Susanne Resech: Es ist ohne Zweifel schwieriger geworden. Aber bis jetzt haben wir immer genügend geeignete Bewerber gefunden. Durch unsere vielen, teilweise auch neuen Aktivitäten zur Bewerberakquise ist es uns gelungen, nicht nur viele Interessierte zu erreichen, sondern auch fachlich Geeignete.

? Nutzen Sie elektronische Stellenbörsen?

! Sandra Damaschke: Ja, unsere Ausbildungsangebote sind in den Online-Stellenbörsen der Agentur für Arbeit, bei den Kammern und auch bei regionalen Krankenkassen hinterlegt. Darüber hinaus haben wir Kontakt zu den ortsansässigen Oberschulen und nutzen regionale Ausbildungsmessen, um auf unsere Ausbildungsplätze hinzuweisen.

! Susanne Resech: Auf jeden Fall! Im Zeitalter des Internets können wir uns dem nicht verschließen. Nicht alle Stellenbörsen erwiesen sich im Nachhinein als hilfreich, weil Schüler hier zu wenig suchten oder ihnen der Bezug dazu fehlte. Aber insbesondere die Ausbildungsbörse bei der IHK ist eine häufig von Schülern angefragte Adresse. Empfehlen kann ich auch die Jobbörse der Arbeitsagentur. Beide Angebote sind immer aktuell und sehr vielseitig.

! Stephan Dunke: Ja, natürlich. Auf unserer Homepage www.ohst.de sind immer unsere aktuellen Stellenangebote zu finden. Wir nutzen aber auch die Seite der Agentur für Arbeit und unter anderem die Lehrstellenbörse der IHK.

? Viele Jugendliche haben weiterhin Probleme, ihren Platz im Ausbildungssystem zu finden. Wie kann ihnen geholfen werden?

! Sandra Damaschke: Kindern und Jugendlichen muss noch viel eher und das auch flächendeckend die Arbeitswelt in ihren unterschiedlichsten Facetten anschaulich gemacht werden. Und das bereits ab dem Kindergartenalter. Ich könnte mir gut eine Art „Patenbrigade“ zwischen Betrieb und Schule vorstellen.

*Stephan Dunke,*
*CEO Medical Device Consultant,*
*OHST Medizintechnik AG, Rathenow*

**Für die Besetzung der Ausbildungsplätze in diesem und in den folgenden Jahren sind wir sehr optimistisch.**

! Christoph Koltermann: Die Informations- und Ausbildungsbörsen sind schon ein guter Anfang. Dieser Weg muss nur konsequent weiter verfolgt werden. Hier muss die Zusammenarbeit mit den Schulen verstärkt werden.

! Susanne Resech: Eindeutig sehe ich hier die Eltern in der Pflicht. Sie kennen ihre Kinder am besten, wissen, was ihnen Spaß macht oder welche Talente in ihnen schlummern, aber auch was ihnen nicht so liegt. Die Schüler bekommen an allen Brandenburger Schulen genügend Hilfe bei der Wahl des richtigen Berufes in der richtigen Firma. Auch der Weg dahin wird mit ihnen besprochen, getestet und durchgespielt. Sie müssen hier nur gut zuhören und die Eltern müssen sich einbringen.

! Stephan Dunke: Beispielsweise mit Schülerpraktika und einer engen Zusammenarbeit zwischen Schulen und Betrieben. Wenn Schüler schon während der Schulzeit ihren Platz im Ausbildungssystem kennenlernen, haben sie später keine Probleme sich zurechtzufinden.

? Viele Jugendliche haben Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule ins Berufsleben. Müsste man dort nicht ansetzen?

! Stephan Dunke: Da stellt sich die Frage, woher diese Schwierigkeiten überhaupt kommen. Ist der Grund, dass die Jugendlichen gar nicht recht wissen, was im Job auf sie zukommt und was sie im Berufsleben erwartet? Dann sollten die Schüler im Vorfeld noch mehr unterstützt und informiert werden, wenn es um die Wahl des „richtigen Berufes“ geht.

! Sandra Damaschke: Die Schülerbetriebspraktika sind ein guter Ansatz, sollten aber ab Klassenstufe 7 in einer höheren Regelmäßigkeit bzw. dauerhaft über das Schuljahr verteilt durchgeführt werden.

! Susanne Resech: Je früher, desto besser. Seitens der Schule müsste den Ju-

*Sandra Damaschke,*
*Bereichsleitung Personal/Ausbildung,*
*Metallbau Windeck GmbH*

**Die sogenannte Work-Life-Balance spielt für die junge Generation eine große Rolle.**

gendlichen zuerst der Werdegang, um ins Berufs- bzw. Ausbildungsleben einzusteigen, genau beschrieben werden. Viele Jugendliche entscheiden sich zu spät, welchen Beruf sie erlernen wollen. In den größeren Unternehmen, wie bei uns zum Beispiel, stellen wir ab Beginn eines Schuljahres ein, d.h. die Bewerbungen müssten in den Sommerferien geschrieben werden und spätestens bis Oktober an uns geschickt werden. Im letzten Jahr zum Beispiel konnten wir nur bis November eingegangene Bewerbungen berücksichtigen.

**?** Sehr oft wird beschworen, man müsse mehr tun, um bestimmte bisher vernachlässigte Bevölkerungsgruppen wie junge Mütter oder Menschen mit Lernschwierigkeiten verstärkt für eine Berufsausbildung zu gewinnen. Sehen Sie das auch so?

**!** Susanne Resech: Bei uns wird jeder Bewerber nach denselben Maßstäben beurteilt. Die Leistung zählt. Das Alter spielt genauso wenig eine Rolle, wie mögliche Kinder. Bei einer Lernschwierigkeit sieht es schon ein wenig differenzierter aus. Eine so genannte Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) ist kein Ausschlusskriterium. Im Gegenteil, einige ehemalige Auszubildende mit dieser Schwäche stehen seit Jahren in unserer Fertigung und Montage ihren Mann oder ihre Frau. Bei einer Rechen-Schwäche sieht es schon anders aus. Hier muss man über das Ergebnis des Eignungstests abwägen, ob der Beruf dann auch für den Jugendlichen mit dieser Schwäche zu bewältigen ist.

**!** Christoph Koltermann: Die deutsche Augenoptik ist ein Berufsstand mit einem sehr hohen Frauenanteil. Die Augenoptikbetriebe sind auf jede Fachkraft angewiesen und können es sich nicht leisten, junge Eltern durch familienunfreundliches Verhalten zu verprellen. Deshalb und auch aus traditionellen Gründen sind diese gerne bereit, familienfreundlich zu agieren. Mir sind sehr viele Fälle bekannt, in denen es durch individuelle Vereinbarungen jungen Eltern ermöglicht wird, Kinder und Job unter einen Hut zu bringen.

**?** Sollten Ausbildungen für bestimmte Zielgruppen entschlackt und verkürzt werden?

**!** Sandra Damaschke: Das ist sicherlich für bestimmte Berufe sinnvoll. Im Metallhandwerk ist dies bereits geschehen. Es gibt seit einiger Zeit die Fachkraft für Metalltechnik, eine auf zwei Jahre abgespeckte Ausbildung. Nichtsdestotrotz darf die duale Berufsausbildung nicht darunter leiden.

**!** Susanne Resech: Das sehe ich auch so. Es ist sicher in bestimmten Berufsrichtungen möglich, sollte sich aber immer an den Anforderungen der Unternehmen ausrichten, für die die Ausbildung durchgeführt wird.

**!** Christoph Koltermann: Für den Beruf des Augenoptikers muss ich ganz klar „Nein“ sagen. Es ist immanent wichtig, durch eine fundierte und gründliche Ausbildung sicherzustellen, dass einem Menschen beispielsweise bei der Anpassung von Kontaktlinsen durch mangelnde Sachkenntnis kein Schaden zugefügt wird.

**!** Stephan Dunke: Wir bilden Zerspanungsmechaniker aus. Auszubildende mit sehr guten Leistungen können früher auslernen. Aber die Ausbildungszeit in unserem Ausbildungsberuf generell zu verkürzen, finde ich nicht gut.

**?** Vielen Dank für dieses Gespräch. *jg*

**Die Informations- und Ausbildungsbörsen sind ein guter Anfang. Dieser Weg muss konsequent weiter verfolgt werden.**

*Christoph Koltermann,*
*Geschäftsführer, Augenoptikerinnung*
*des Landes Brandenburg*

Die Havel metal foam entwickelt aus Aluminiumschaum einen einzigartigen Werkstoff, dessen Einsatz vor allem im Leichtbau ganz neue Wege ermöglicht.

**Werkstoff der Zukunft**

Die Havel metal foam GmbH ist ein junges Produktionsunternehmen, das im Jahr 2013 in Brandenburg an der Havel gegründet wurde. Zusammen mit dem Fraunhofer-Institut für Werkzeugtechnik und Umformung aus Chemnitz entwickelte die Havel metal foam GmbH einen einzigartigen Prozess, um ein neues Material für die Serienfertigung herzustellen: Aluminiumschaum-Sandwiches und 3-D Formteile. Metallschaum selbst ist ein hochinnovativer Werkstoff, der gleichzeitig leicht, schweißbar, unbrennbar, stabil und robust ist. „Die Einsatzbereiche für Aluminiumschaum in Form von Sandwiches sind damit schier grenzenlos. Ob bei der Bahn, im Schiff- und Maschinenbau, in der Luftfahrtindustrie oder mobilen Infrastruktur“, so der Geschäftsführer der Havel metal foam GmbH, Dirk Zielke.

**Produktion in Kirchmöser**

Mit sieben festen und sechs freien Mitarbeitern wird derzeit die Fertigung auf 30.000 m² in Kirchmöser aufgebaut. Die erste große Produktionshalle mit einer Fläche von 2.400 m² steht bereits.

Ab Sommer 2015 soll die Serienfertigung in Form von Aluminiumschaum-Sandwiches und 3D-Formteilen offiziell starten. Die Sandwichplatten werden ohne Klebung hergestellt und können damit problemlos recycelt werden. „Durch die hohe Biegesteifigkeit sind auch selbsttragende Strukturen möglich. So können neue individuelle Branchenlösungen angeboten werden, wie z.B. Triebkopfhauben für Schnellzüge“, sagt die Geschäftsleiterin Vertrieb der Havel metal foam GmbH, Lara Knuth. *upf*

# MIT LEICHTIGKEIT STARK

*v.l.n.r: Dirk Zielke, Christin Zielke, Dennis Alsdorf*

## SONNE TANKEN

2014 beauftragte die Stadtverwaltung Rathenow das Ingenieurbüro agryena aus Brandenburg an der Havel mit einer Machbarkeitsstudie. Sie sollten ermitteln, ob auf den Dächern der Musikschule am Schwedendamm und der Kita „Jenny Marx“ im Bruno-Baum-Ring in Rathenow installierte Photovoltaikanlagen Sinn machen. Im Januar 2015 wurde die Untersuchung in der Rathenower Stadtverordnetenversammlung vorgestellt. Ziel des Vorhabens ist es, durch den von den Anlagen produzierten Strom den Eigenbedarf der Musikschule und der Kita zu reduzieren. Die beiden Gebäude eignen sich hervorragend für die Installation von Solarmodulen, da die Sonne lange und ungehindert auf die Dächer einstrahlen kann.

Weiter prüft die Stadtverwaltung zwei Betreibermodelle für den Betrieb der Anlagen. In der ersten Variante würde die Stadt die Photovoltaikanlagen selber bauen lassen und auch betreiben. Eine Alternative sieht den Bau durch einen Investor vor, der dann die Anlage im Rahmen eines Contracting-Modells an die Stadt vermietet. Ein ähnliches Modell wird von der Kommunalen Wohnungsbaugesellschaft Rathenow bereits erfolgreich betrieben. *upf*

## MIR SAN MIT'M RADL DA

Zweihundert Kilometer ausgebaute Radwege rund um die fünf Standorte der Bundesgartenschau 2015 Havelregion laden dazu ein, die BUGA und die Region mit dem Rad und allen Sinnen zu entdecken. Die fahrradstation GmbH stellt hierfür 500 BUGAbikes, davon 250 Elektroräder, und das Zubehör wie Kinderanhänger und Fahrradtaschen zur Verfügung. Diese können an den BUGA-Infopunkten und drei weiteren Verleihstationen an den umliegenden Bahnhöfen in Brandenburg an der Havel, in Rathenow und am Bahnhof Glöwen gemietet werden.

Die fünf Standorte der BUGA sind durch die BUGA-Route und die kürzere Express-Route verbunden. In unmittelbarer Umgebung befinden sich beispielsweise auch die Tour Brandenburg und der Altmarkrundkurs – so kann man sich eine individuelle Tour zusammenstellen. Weiter bietet die fahrradstation GmbH Touren für Schulklassen oder Firmenausflüge an, bei denen ein erfahrener Guide durch die Landschaft begleitet. Mit dem Fahrrad als umweltfreundlichem Fortbewegungsmittel lassen sich Natur und Entwicklung der Region hautnah erleben. Die fahrradstation GmbH plant, den Standort in Brandenburg an der Havel auch nach der BUGA weiter zu betreiben. *Mascha Matthée*

## WELTWEIT IM EINSATZ

Gemeinsame Wege für eine bessere Berufsorientierung junger Menschen wollen die BIP-Industrietechnik und die Berufsorientierte Schule Kirchmöser (BOS) künftig gehen. Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung unterzeichneten BIP-Geschäftsführer Wilfried Pieper und Oberschulrektorin Angelika Schöps jüngst beim Tag der offenen Tür in der Bildungseinrichtung. BIP-Geschäftsführer Pieper lobte das Konzept der Schule: „Gerade die Frage der Berufsorientierung wird immer wichtiger. Als innovatives Unternehmen im Bereich Bahntechnik brauchen wir neugierige, technisch interessierte und gut qualifizierte Nachwuchskräfte. Hier wollen wir gemeinsam anpacken.“

Weltweit setzen Bahnunternehmen seit über 20 Jahren auf die Prüf- und Sicherheitstechnik der BIP-Industrietechnik aus Brandenburg an der Havel. „Überall auf der Welt sind Züge immer schneller und länger unterwegs. Um diese wachsenden Anforderungen zu meistern, müssen Fahrzeug und Schiene eine Einheit bilden“, erläutert Geschäftsführer Pieper. Von besonderer Bedeutung sei dabei der Radsatz. „Wir setzen deshalb auf jahrelanges Know-how und ein internationales Team.“ *Patrick Schweitzer*

# WIE KOMMUNIZIEREN SIE?

*Anja Titze*

Werbung, Public Relations, Audio Content, Event Marketing, Corporate Publishing, Social Media. Wer in den Köpfen der Kunden sein will, muss sich zeigen. Meko, die Agentur für Medienkommunikation, bringt Unternehmen dorthin.

Das Team um Inhaberin Anja Titze kümmert sich um den Auftritt von Unternehmen und Einrichtungen, egal wie groß oder klein. Sie selbst liest, kennt den Markt, ist up to date. So entgeht ihr nichts. Das wiederum entgeht ihren Kunden nicht. „Das vertraute Verhältnis, das zwischen den Kunden und uns herrscht, fußt auf Transparenz, Offenheit und Ehrlichkeit“, zählt Anja Titze auf. Das Team kennt die Region, die Kunden und deren Zielgruppen.

Seit zwei Jahren ist die Agentur in Brandenburg an der Havel zu finden, in einem modernisierten Backsteinhaus in der Wilhelmsdorfer Landstraße 38. Mit den Nachbarn aus den Bereichen Design, Presseagentur und Werbetechnik kommt es bei einem gemeinsamen Kaffee oft zum zwanglosen Brainstorming. Hat der Kunde ein Projekt aufgegleist, erarbeitet das Team zurück in den eigenen Büroräumen die richtige Strategie und entwirft ein maßgeschneidertes Marketingkonzept für einen medienübergreifenden, zielgerichteten Außenauftritt.

**Mit frischen Ideen**

Meko setzt seine Kunden mit individuellen Aktionen wie Radiospots und Imagevideos in Szene. Mit gezieltem Themenmanagement, im steten Kontakt zu Redaktionen und Journalisten, mit Fotografen, Designern, Einrichtungen der Wirtschaftsförderung und regionalem Wissen sorgt die Agentur für die Aufmerksamkeit, die sich die Kunden wünschen. „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit heißt, im Gespräch zu bleiben“, weiß Anja Titze.

Auch wenn es um den Firmenaufritt in sozialen Netzwerken geht, stehen die Brandenburger mit Rat und Tat zur Seite. „Viele Brandenburger Unternehmen wollen die modernen Social Media-Kommunikationskanäle nutzen. Da die Materie aber derart komplex ist, dass man schnell Fehler machen oder die Übersicht verlieren kann, schrecken sie vor einem derartigen Projekt zurück“, so Anja Titze weiter.

Sie planen und organisieren Events für jeden Anlass, in jeder Größe, für den Kunden, mit den Kunden, für Mitarbeiter und Partner. „Dabei gehen wir auch mal neue, weniger ausgetretene Wege, um in die Köpfe zu gelangen und dort zu bleiben“, ergänzt die junge Medienunternehmerin.
*Ramona Günzel*

# ALLES AUF RETRO

*Florian Lange*

Baby mach Dich schön, forderte bereits Peter Kraus Ende der 50er Jahre. Florian Lange möchte das auch den Havelstädterinnen ermöglichen und liefert die dazu passenden Kleider im Look der 50er und 60er Jahre.

Angefangen hat alles 2003. Da übernahm der damals 12-jährige gebürtige Brandenburger eine Rolle in der Musical-Revue „Mit Rock´n´Roll und Petticoat“ beim Brandenburger Klostersommer. Und entdeckte seine Leidenschaft für Musik und Mode der Zeit. Eine

zwischenzeitlich begonnene Ausbildung zum Restaurantfachmann hat er zwar nicht beendet, jedoch reichte das Trinkgeld für seine erste eigene Nähmaschine. An der hat der Autodidakt mit Hilfe seiner Mutter die ersten Nähversuche gestartet und sein erstes Petticoat Kleid geschneidert.

**retro und chic**

Dabei blieb es nicht. 2013 wurde aus dem Hobby eine Existenz. Der 23-jährige Florian Lange gründete sein Modelabel „Herr Schneider". In seinem 1-Raum-Wohnatelier entwirft, schneidert und verkauft er klassische Mode der Wirtschaftswunderzeit mit einem Hauch von Rockabilly. „Ich versuche, nah an den Originalschnitten zu bleiben, mische aber auch gern moderne Elemente in meine Arbeit ein", beschreibt der Designer seine Entwürfe.

Neben den typischen Petticoat Kleidern finden sich aber auch Blusen, Strickjacken, Boleros, Brautkleider, Herrenhemden und Accessoires in seinem Repertoire. Der Vertrieb seiner Stücke läuft momentan noch über seine Homepage, Facebook und den Online-Marktplatz DaWanda. Aber auch mehrere Berliner Modeläden haben ihr Interesse an seinen Kleidern bereits gezeigt.

**Erfolgreiches Crowdfunding**

Der nächste große Schritt wird die erste Kollektion sein, die im Mai 2015 fertig gestellt sein wird. Zur Finanzierung dieser Kollektion hat Florian Lange sein altes Profil auf einer Crowdfunding-Plattform aktiviert. Über die Medien und Sozialen Netzwerke sind so viele Menschen auf den Spendenaufruf aufmerksam geworden, dass von Ende November 2014 bis Anfang Januar 2015 fast 5.000 Euro zusammengekommen sind. „Eine Spenderin hat 1.000 Euro dazugegeben und mir sogar ein Foto-Shooting auf Sylt angeboten", schwärmt der Jungunternehmer. Alle Unterstützer erhielten für ihr Engagement ein kleines Dankeschön.

Seinem Ziel, schöne Mode für jede Frau zu entwerfen, ist Florian Lange damit deutlich näher gekommen. Und der Erfolg gibt ihm Recht. Seine Kleider finden nicht nur bei den Kundinnen aus Brandenburg an der Havel, Rathenow und Berlin großen Anklang. „Ich habe meine Kleider auch schon nach England, in die USA und nach Australien geliefert", freut sich Florian Lange. Unterstützt wird er durch seine Mutter. Sie strickt die zu den Kleidern passenden Jäckchen. Seit kurzem hilft ihm auch eine Schneiderin bei der Fertigung. Mode made in Brandenburg. *upf*

# ES WERDE... LED

*Florian Knobloch*

Nachts leuchten die Straßenlaternen, auch wenn der Verkehrsweg ungenutzt ist. Dass dabei unnötig Strom verbraucht wird, leuchtet ein. Beim letztjährigen 13. Innovationspreis wurde Florian Knobloch für eine Idee mit dem ersten Preis ausgezeichnet, die hier Abhilfe schafft. Der Diplom-Ingenieur aus dem havelländischen Premnitz hat an der FH Brandenburg Elektro- und Informationstechnik studiert und ist Autor wissenschaftlicher Publikationen. Die sogenannte Smart LED entwickelt er bereits seit drei Jahren im Rahmen seiner Promotion in Kooperation zwischen der FH Brandenburg und der BTU Cottbus-Senftenberg.

**Intelligentes Licht**

Das Ziel der Smart LED ist die bedarfsgerechte Verteilung von Licht an die Stellen, an denen es gebraucht wird. Konzipiert ist die Anwendung vorerst für öffentliche Infrastrukturbereiche, vorrangig für Straßen- und Parkplatzbeleuchtung, in denen bis zu 90 Prozent Energie eingespart werden soll. Die Idee ist, das Licht intelligent zu verwalten, indem die Straßenbeleuchtung in unbenutzten Straßen heruntergeregelt wird, während befahrene Straßen oder von Personen benutzte Gehwege normal beleuchtet werden.

Das System soll automatisch auf Nutzungsveränderungen reagieren. Ist das Auto vorbei, wird die Beleuchtung der eben noch befahrenen Straße wieder verringert. Im besten Fall merkt der Verkehrsteilnehmer nicht, dass das Licht nur für ihn im Voraus an- und hinter ihm wieder verzögert ausgeht. Die Vernetzung der Laternen erfolgt über eine neuartige Kommunikationsmethode. Das LED-Licht beinhaltet gleichzeitig Informationen, die von den benachbarten Laternen aufgenommen und weiter verteilt werden. Dabei entstehen keine flackernden Lichteffekte. Für den Einsatz werden weder klassische Funksender noch Kabel benötigt.

Erste Prototypen veranschaulichen bereits die Umsetzbarkeit des Konzeptes. Für weitere Realisierungen werden noch Partner aus Industrie und Wirtschaft benötigt. *red*

# IDEEN NACH MASS

**Von der Planung bis zur Montage von Werbetechnik ist bei der Zollstock Gruppe alles unter einem Dach vereint. Ob große Plakate und Banner oder kleinere Schilder. Für jede Herausforderung haben die Werbespezialisten eine Lösung.**

Kurz vor Eröffnung der Bundesgartenschau 2015 Havelregion zeigt das Team der Zollstock Werbetechnik aus Brandenburg an der Havel einmal mehr, was lokales Know-how und Termintreue bedeuten: Innerhalb kürzester Zeit haben die Geschäftsführer Mario Engelmann und Frank Zeuch mit ihrer Mannschaft großformatige Outdoor-Werbeplanen sowie PVC-Schilder gelayoutet und produziert. Hinter diesen verstecken sich nun marode Häuserfassaden und unansehnliche Grundstücke im Stadtgebiet.

Das lösungs- und kundenorientierte Arbeiten kommt dabei nicht von ungefähr. Als Mario Engelmann vor neun Jahren die Firma Zollstock Werbetechnik gründete, war bereits klar: Kunden dürfen von diesem Brandenburger Unternehmen mehr erwarten als nur „Dienst nach Vorschrift“. Präzise Vorabsprachen, kurze Wege, schnelle Produktionen und fachgerechte Montage aus einer Hand – mit diesem Rezept ist Zollstock auch heute noch sehr erfolgreich. „Diesen Weg gehen wir selbstverständlich weiter. Viele Kundenbeziehungen bestehen seit Jahren; dieses Vertrauen ist für uns jeden Tag erneuter Ansporn“, sagt der 37-jährige Firmeninhaber Mario Engelmann.

**Kompetenz in Werbung**

Zusammen mit dem 44-jährigen Frank Zeuch führt er die Geschäfte. Zwei feste Mitarbeiter gehören zur Stammbelegschaft. Sie arbeiten mit modernster Technik in historischen Gemäuern in der Wilhelmsdorfer Landstraße 38 in Brandenburg an der Havel. Das ehemalige Ver-

waltungsgebäude des VEB Schlachtbetrieb Brandenburg wurde von den Zollstock-Inhabern im Jahr 2013 quasi wachgeküsst. Der rote Backsteinbau wurde liebevoll aufgearbeitet und saniert. Heute ist das Haus ein Schmelztiegel für Ideen – neben Zollstock haben sich auch Werbefachleute, Texter und eine Kommunikationsagentur eingemietet.

Damit setzt Zollstock weiter auf Wachstum. „Auf unserem Gelände soll in Kürze noch eine zusätzliche Halle errichtet werden, in der wir neue Lagermöglichkeiten schaffen und eine weitere Produktionsstrecke aufbauen können“, erläutert Frank Zeuch das Vorhaben.

**Weiter wachsen**

Tätig ist das Zollstock-Team dabei europaweit. Neben vielen realisierten Projekten in der nahen Umgebung, beispielsweise für die wobra – Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Brandenburg an der Havel mbH, RFT Kabel Brandenburg GmbH oder die Jedermann-Gruppe, finden sich auch zufriedene Kunden aus Frankreich, England und Italien. Das Portfolio der Brandenburger umfasst dabei Werbung auf LKW-Aufliegern, Großflächenwerbung an Häuserwänden und Geschäftseingängen sowie Sichtschutzwerbung an Baustellen. Ein aktuelles Beispiel ist in der Plauer Straße zu finden. Auf 70 Metern wird die Geschichte der Havelstadt in einer Straßenausstellung präsentiert.

**Alles nach Maß**

„Mobilität und Flexibilität sind im Werbegeschäft extrem wichtig“, weiß Mario Engelmann. Kunden haben aufgrund enger Produktionsketten oder vieler beteiligter Abteilungen oft nur sehr kurze Zeitfenster für die eigentliche Werbemittelproduktion vorgesehen. „Bei uns als ausführendem Dienstleister muss dann jeder Handgriff sitzen“, so der Firmengründer weiter. *Anja Titze*

# REFRAKTION AUS RATHENOW

Augenoptiker und Augenärzte haben die Qual der Wahl. Die Palette an technischen Geräten, von Optikerzangen bis hin zu hochmodernen Scheitelbrechwertmessern, mit denen sie ihr Geschäft, ihre Werkstatt oder ihre Praxis ausstatten können, ist enorm. Wie sehr die Produktvielfalt in den vergangenen gut zwanzig Jahren gewachsen ist, zeigt die Geschichte der Optotec GmbH aus Rathenow. Joachim Mertens verschrieb sich mit dem von ihm 1992 gegründeten Unternehmen von Beginn an der Rathenower Optiktradition. Auf diese Tradition und auf die sehr positive Entwicklung, die sein Unternehmen seither genommen hat, ist er stolz.

**Wachstum und Vielfalt**

Wo zu Beginn der Produktkatalog Geräte für Augenoptikerwerkstätten auf lediglich neun Seiten aufführte, steht den Kunden inzwischen ein umfangreicher Katalog mit mehr als 2.500 Artikeln zur Verfügung. Wo früher nur acht oder neun verschiedene Optikerzangen angeboten wurden, sind es jetzt mehr als 120 verschiedene Modelle. „Und alle erfüllen einen spezifischen Zweck und werden gebraucht“, wie Joachim Mertens betont.

Seit dem vergangenen Jahr ist das Produktangebot der Optotec GmbH um einen neuen großen Bereich erweitert worden, die Refraktionstechnik. Unter diesem Begriff werden unterschiedliche Geräte für Optiker und Augenärzte zusammengefasst, mit denen umfangreiche Untersuchungen und Diagnosen am Auge sowie Messungen von Linsen und Brillengläsern durchgeführt werden können. Die Erweiterung der Produktpalette um Refraktionstechnik ist eine wichtige Weichenstellung für die Fortsetzung der positiven Unternehmensentwicklung. Denn damit hat die Optotec GmbH ihren eigenen Anspruch erfüllt, Vollanbieter für Werkstatt- und auch Refraktionstechnik zu sein.

**International vernetzt**

Zum guten Wachstum des Unternehmens haben auch die internationale Vernetzung und die guten Verbindungen zu Kooperationspartnern aus Asien beigetragen. In Japan, Korea, China und weiteren asiatischen Ländern werden mehr als 80 Prozent der gesamten augenoptischen Technik entwickelt und produziert. Europäische Produktionsstätten für Refraktionstechnik gibt es nicht mehr. Doch der hiesige Absatzmarkt ist weiterhin sehr groß. Augenoptiker und Augenärzte brauchen in ihren Werkstätten und Praxen die modernste Technik, um ihren Kunden und Patienten den besten Service bieten zu können.

Dafür liefert die Optotec GmbH die passenden Geräte. „Der deutsche Markt ist für uns nach wie vor der bedeutendste“, sagt Mertens. *hvw*

# SANSSOUCI IN PREMNITZ

Ohne Sorgen dürfte es für das Modelabel „Sorgenkinder“ aus dem Premnitzer Ortsteil Mögelin auch in Zukunft weitergehen. Denn die Freunde Dennis Pflanz, Patrick Voß und Philippe Petrow haben sich seit der Gründung national und international einen Namen gemacht.

Dennis Pflanz wusste schon früh, dass er seine eigene Mode entwerfen wollte. Mit gerade einmal 22 Jahren gründete er 2010 das Modelabel „Nokda“ und entwarf die ersten Sweatshirts und Jeans. Die Stücke sind farbenfroh, aber nicht knallbunt. T-Shirts, Pullover und Jeans sind mit auffälligen Prints versehen, die im gewollten used-look daherkommen. Lässiger Street-Style trifft hohen Tragekomfort. 2012 gründete Pflanz zusammen mit seinen Freunden Patrick Voß und Philippe Petrow das Label „Sorgenkinder“. Als Logo für das neue Label entschied sich Philippe Petrow für einen stilisierten Engel.

**Ausgezeichnete Designs**

Der 25-jährige kreiert auch die Drucke, die später auf den Stücken zu sehen sind. Der Dritte im Bunde, Patrick Voß, kümmert sich als gelernter Mediengestalter um alles Technische. Viele Stücke entstehen per Hand an Nähmaschine und Siebdruckgerät in der Mögeliner Ideenschmiede. „Es ist eher ein Handwerks- als ein Produktionsbetrieb auf Masse“, sagt Dennis Pflanz. Die drei Jungunternehmer verkaufen ihre Kollektion hauptsächlich über ihren Online-Shop www.nokda.de oder direkt vor Ort in der Carl Zeiss Straße 4 in Premnitz. Aber auch der Schweizer Online-Händler Stylewerk vertreibt die Sorgenkinder-Stücke weltweit. Zwischenzeitlich war auch der Landkreis auf die Sorgenkinder aufmerksam geworden. Sie gewannen 2014 den mit 500 Euro dotierten Jugendförderpreis des Havellandes. „Das war schon eine Ehre, aber wir hatten nicht damit gerechnet, dass wir tatsächlich gewinnen“, erinnert sich Dennis Pflanz. Jetzt arbeiten die Jungdesigner weiter an ihrer Kollektion und planen weitere Fashion-Shows, auf denen sie ihre individuelle Mode abseits des Mainstreams präsentieren können. *upf*

# VIEL BIER UND ZWEI MODELS

## SCHIFF AHOI

Als der BUGA-Zweckverband 2012 nach Werbegesichtern suchte, sollten das authentische Menschen aus der Region sein. So wurde Peter Gröwe zum BUGA-Model. Eine späte Karriere. Der 73-jährige fuhr jahrelang zur See und erkundete die Weltmeere. Sein Seemannsherz schlägt heute noch für historische Schiffe, die vom Verein „Historischer Hafen Brandenburg an der Havel e.V." saniert und gepflegt werden.

Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des Schiffbaus in der Havelstadt am Leben zu erhalten. Zahlreiche historische Schiffe, die in der Wiemann-Werft am heutigen Packhof-Gelände gebaut wurden, sind dank Vereinsarbeit heute noch fahrtüchtig. Im Historischen Hafen Brandenburg ankern die Schiffe und können von Interessierten bestaunt werden. Sie stehen auch für Fahrten zur Verfügung.

**Sanierte Schiffsmajestäten**

„Als Gesicht der BUGA nutze ich meine bescheidene Berühmtheit, um auf unsere Vereinsarbeit aufmerksam zu machen", verrät Peter Gröwe. Zurzeit versuchen er und andere Mitglieder des Vereins „Historischer Hafen Brandenburg an der Havel e.V.", genügend Geld für dringend notwendige Sanierungs- und Reparaturarbeiten am Schrauben-Schlepp-Dampfer Luise zu sammeln. Denn ohne Spenden geht gar nichts. Es fehlen noch knapp 14.000 Euro. „Wir versuchen vieles selbst zu machen, aber manchmal müssen eben Fachleute ran", sagt der ehemalige Seemann.

Die Geschichte aller Vereinsschiffe ist eng mit der Geschichte von Brandenburg an der Havel verbunden. Alle Schiffe wurden in der Wiemann-Werft gebaut, dem Zentrum des Brandenburger Schiffbaus. Zur Bundesgartenschau 2015 Havelregion wird diese Geschichte in Erinnerung gerufen. Die fünf stilisierten Pflanzschiffe auf dem Packhof tragen die Namen der alten Wiemann-Werft-Schiffe: Lina Marie, Luise, Nordstern, Gustav und Andreas.

Der Verein freut sich über tatkräftige oder finanzielle Unterstützung. Anfragen können direkt an den Verein gerichtet werden:
www.historischer-hafen-brandenburg.de
*upf*

Die Bundesgartenschau wird das touristische Highlight des Jahres 2015 in der Havelregion. Auch der Tourismusverein Brandenburg an der Havel e.V. stellt alle seine Aktivitäten in diesem Jahr unter das Motto: „BUGA… wir sind dabei!".

Gestartet wurde die aktuelle Tourismussaison mit dem jährlichen Touristiker-Frühschoppen im Rathaus der Havelstadt. Etwa 150 Vertreter der Tourismusbranche folgten am 2. März 2015 der Einladung in den Rolandsaal. Bei Musik und Kanapees präsentierten die Mitglieder des Tourismusvereins Brandenburg an der Havel e.V. und Mitglieder aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark die Marketingaktivitäten der Vereine im Jahr 2015 und vergaben den Tourismuspreis 2015.

Den Hauptpreis erhielten Gernot Brätz und Karola Dröske von der „Kneipe Pur" im Ortsteil Plaue. Die gastronomische Einrichtung wurde unter anderem für die zahlreichen eigenproduzierten Biere und das auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Kulturengagement ausgezeichnet. Die beiden Havelkapitäne Peter Gröwe und Lutz Schröder wurden mit einem Sonderpreis von Oberbürgermeisterin Dr. Dietlind Tiemann als „Gesichter der BUGA 2015" prämiert. *upf*

*Delegation des OABB-Netzwerkes in Peking*

# NETZWERKEN AUF CHINESISCH

Westbrandenburg ist international. Das zeigt sich an den Unternehmen in der Region, aber auch an den hiesigen Netzwerken. Die Kompetenznetz Rail Berlin-Brandenburg GmbH (KNRBB) und die Optic Alliance Brandenburg-Berlin (OABB) sind aus der Tradition des Schienenverkehrsstandortes Kirchmöser und der Optikstadt Rathenow entstanden. Ursprünglich als regionaler Zusammenschluss von Unternehmen einer Branche ins Leben gerufen, sind beide Netzwerke inzwischen um viele Mitglieder und enge Kooperationspartner auch außerhalb Westbrandenburgs erweitert worden.

Das Ziel ist bei beiden Netzwerken ähnlich: „Es geht darum, fehlende Kernkompetenzen zu ergänzen“, sagt Ralf Meinsen, Geschäftsführer der KNRBB GmbH. Und Joachim Mertens, Vorstandssprecher der OABB, ergänzt: „Internationale Partner und Kontakte erweitern den Pool für die Vermarktung der Produkte und die Entwicklung neuer Gemeinschaftsprojekte.“ Dabei gehen die beiden Netzwerke aus der Wirtschaftsregion Westbrandenburg unterschiedliche Wege in ihrer Internationalisierungsstrategie.

**Kompetenz international**

Die KNRBB GmbH hat in den vergangenen Jahren die Zahl ihrer Mitglieder stark gesteigert und dabei auch Unternehmen und Institutionen aus Österreich, Italien, Finnland, Polen, England, Tschechien und der Schweiz aufgenommen. Dadurch sind neue, internationale Projekte entstanden, in denen Mitglieder des Netzwerks ihre spezifischen Kompetenzen einbringen sowie Synergien schaffen und nutzen können. So ist das regionale Netzwerk inzwischen tatsächlich zu einem internationalen Netzwerk geworden, das sich nicht mehr allein um Themen des Schienenverkehrs kümmert, sondern auch Projekte und Firmen aus der Flugtechnik, der Logistik oder dem Busverkehr umfasst. Dazu wurde ein interdisziplinäres Fahrzeugkolloquium mit deutschen und internationalen Partnern ins Leben gerufen. „Der Kern des Netzwerks ist weiterhin Kirchmöser. Das ist allen Mitgliedern, auch den internationalen, sehr wichtig“, sagt Meinsen und verweist damit auf die Tradition und den guten Ruf des Standortes als Schienenverkehrszentrum.

**Von Rathenow nach Peking**

Auch die Optic Alliance Brandenburg-Berlin ist inzwischen zu einem internationalen Netzwerk geworden. Dabei wurden aber keine internationalen Partner aufgenommen, sondern so starke Kontakte zu Kooperationspartnern in Ländern wie Österreich, Korea und China geknüpft, dass es seit einigen Jahren sogar ein Netzwerk-Büro der OABB in Wien gibt. Einzelne Netzwerkmitglieder schließen sich auch hier in bestimmten Projekten zusammen und setzen diese gemeinsam um. Das Netzwerk OABB bildet das Grundgerüst. Jedes beteiligte Unternehmen kann teilnehmen und Synergien nutzen, aber seine eigenen unternehmerischen Ziele verfolgen. In diesem Sinne reisten im September 2014 mehr als ein Dutzend Mitglieder der OABB gemeinsam zu einer der weltweit größten Optik-Messen nach Peking. Das Rahmenprogramm der Reise, wie etwa der mehrtägige Besuch der Messe und einzelne Termine mit chinesischen Partnern, wurde vom Netzwerk geplant, jeder Teilnehmer nahm aber auch eigene Termine für sein Unternehmen wahr. *hvw*

# AKTIV FÜR VERÄNDERUNG

**Jedes Jahr erstellen die Wirtschaftsförderungen der Städte ihren Wirtschaftsbericht. Darin wird die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt anhand aktueller Statistiken dokumentiert. Besonderes Augenmerk gilt der Entwicklung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes.**

Der Dominikanermönch Thomas von Aquin meinte einst: „Für Wunder muss man beten, für Veränderungen aber arbeiten". Wunder können die Mitarbeiter in den Wirtschaftsförderungen der Städte zwar nicht vollbringen, wohl aber Veränderungen. Sie werden in jährlichen Wirtschaftsberichten festgehalten. Damit wird nicht nur die Arbeit der Wirtschaftsförderung dokumentiert, sondern der Bericht dient auch als wichtiges Informations- und Werbemittel für potenzielle Investoren. In der Wirtschaftsregion Westbrandenburg veröffentlichten jetzt die Städte Brandenburg an der Havel und Rathenow ihre Aktivitäten um die heimische Wirtschaft.

Kommunale Wirtschaftsförderungen schreiben aber nicht nur Berichte. Sie haben vielfältige Aufgaben. Ganz grob gesagt, sollen sie die Wirtschaft in einer Region oder einer Stadt beleben. Das geschieht in Form von materieller, personeller und finanzieller Unterstützung. Ist die Unterstützung erfolgreich, amortisieren sich die Fördermaßnahmen durch Beschäftigungszuwachs, erhöhte Steuereinnahmen und gesteigerte Standortattraktivität. Dabei werden sowohl die bereits ansässigen Unternehmen in die Förderung miteinbezogen, als auch potenzielle Neuansiedlungen unterstützt.

**In Kontakt mit der Wirtschaft**

In Brandenburg an der Havel sind in einer eigenen Fachgruppe insgesamt sechs Mitarbeiter mit den klassischen Aufgaben der Wirtschaftsförderung betraut. Auch in Rathenow vermarkten zwei Mitarbeiter aus dem Amt Wirtschaft und Finanzen die Stärken und Potenziale der Stadt der Optik. Wenn es um Wirtschaft geht, zählen vor allem eins: Zahlen. Dafür ist eine statistische Aufarbeitung der harten und weichen Standortfaktoren unumgänglich.

Mit Zahlen müssen die Wirtschaftsförderer auch bei der Vermarktung ihrer Gewerbeflächen jonglieren können. Auf der EXPO REAL, der Internationalen Fachmesse für Immobilien und Investitionen, werden die Freiflächen in den Gewerbe- und Industriegebieten jedes Jahr präsentiert und Kontakte mit potenziellen Ansiedlungsinteressierten geknüpft. Auch auf anderen Messen wie der InnoTrans in Berlin, am Tag des Berufemarktes Westbrandenburg und bei organisierten Branchengesprächen werden Gespräche mit ortsansässigen Firmen geführt. Sie geben Einblicke in die Entwicklungsabsichten und Pläne der Unternehmen und zeigen aber auch deren Probleme auf.

In Brandenburg an der Havel ist die Brandenburger Investoren Service Stelle (BISS) eine zentrale Anlaufstelle für ansässige Unternehmen, Investoren und Existenzgründer, um sie bei Investitionsvorhaben optimal zu begleiten und zu beraten.

**Beratung und Beschäftigung**

Zudem organisieren die Brandenburger und Rathenower Wirtschaftsförderer für ihre Unternehmen und Existenzgründer kostenfreie Beratungsgespräche zu Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten mit der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB), der Industrie- und Handelskammer Potsdam (IHK) und der ZukunftsAgentur Brandenburg (ZAB).

In den Wirtschaftsberichten werden unter anderem die aktuellen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Beschäftigungsstruktur abgebildet und verschiedene Beschäftigungsförderprogramme und das lokale Beratungsangebot im Bereich Existenzgründung dokumentiert. *upf*

Für eine Ausbildung zum Erzieher, Heilerziehungspfleger oder Sozialassistenten müssen die Schüler der Beruflichen Schule für Sozialwesen „Sophie Scholl“ Einfühlungsvermögen, Kreativität und Kommunikationsfähigkeit mitbringen.

# MIT HERZ UND SYSTEM

Alles begann im Oktober 1993 mit 22 Schülern, die damals noch in Glöwen berufsbegleitend in der Ausbildungsrichtung Heilerziehungspflege unterrichtet wurden. Mehrere Umzüge, Trägerwechsel und eine Erweiterung des Ausbildungsangebots folgten. Heute sitzt die Berufliche Schule für Sozialwesen „Sophie Scholl“ in der Alten Hauptstraße 24 in Premnitz und gehört seit 2013 zum AWO Bezirksverband Potsdam e.V. Unter der Schulleitung von Kerstin Müller werden 220 Schüler von 11 Lehrkräften zum Sozialassistenten, zum staatlich anerkannten Erzieher oder zum Heilerziehungspfleger ausgebildet. Mit Herz und System.

**Kreativität vorausgesetzt**

„Wir legen großen Wert auf eine fundierte sozialpädagogische, psychologische und pflegerische Grundausbildung und fördern besonders die Kreativität unserer Schüler“, beschreibt Kerstin Müller die Ausbildungsziele. An der „Sophie Scholl“ erhalten die Schüler das nötige Rüstzeug für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, mit pflegebedürftigen, teilweise behinderten Menschen in entsprechenden Betreuungseinrichtungen oder zu Hause. Die Ausbildung zum Erzieher und Heilerziehungspfleger dauert drei Jahre. Sie wird als Vollzeitausbildung oder als tätigkeitsbegleitende Ausbildungsform angeboten. Den Sozialassistenten erlangen Interessierte nach zwei Jahren. Alle Ausbildungsberufe beinhalten ein Praktikum, das in ausgewählten Einrichtungen, mit denen die Schule langjährige Kooperationsvereinbarungen pflegt, absolviert wird.

„Wir bieten zusätzlich weiterführende Bildungsinhalte für unsere Absolventen an“, ergänzt die Schulleiterin Kerstin Müller. Vom Erste-Hilfekurs, über das Erlernen von Entspannungstechniken bis hin zum Spritzenschein können die Schüler ihre Berufskenntnisse erweitern und vertiefen. Die Ausbildung an der „Sophie Scholl“ ist mit 40 Euro pro Monat schulgeldpflichtig. Je nach individueller Situation des Schülers ist jedoch eine Ausbildungsförderung nach BAföG möglich. „Ich lade jeden zum Tag der offenen Tür ein. Hier beantworten meine Kollegen, die Schüler und ich jede Frage“, bietet die Schulleiterin an. *upf*

# DURCHBLICK RICHTUNG ZUKUNFT

Rathenow – Stadt der Optik. Hier unterhält die Augenoptiker- und Optometristen-Innung des Landes Brandenburg ihr Aus- und Weiterbildungszentrum. Seit 1998 gibt es das Zentrum im Grünauer Fenn. Dort wurden seitdem viele hundert junge Menschen ausgebildet oder legten ihre Meisterprüfung ab. Die Werkstätten und Kursräume sind mit den neuesten Geräten für die tägliche Arbeit von Augenoptikern ausgestattet. Auszubildende und angehende Meister lernen die exakte Bestimmung von Sehstärke, Sichtfeld, Augendruck und legen hier auch ihre Prüfungen ab.

„Derzeit lernen bei uns im Aus- und Weiterbildungszentrum rund 70 Azubis aus Berlin und etwa 45 Auszubildende aus Brandenburg“, berichtet Christoph Koltermann, Geschäftsführer der Augenoptiker- und Optometristen-Innung des Landes Brandenburg. In ganz Deutschland wurden im vergangenen Jahr rund 600 neue Augenoptikermeister ausgebildet. Doch das reicht nicht, um die Zahl der Optikerbetriebe auch nur auf gleichbleibendem Niveau zu halten.

**Lücken auf der Landeskarte**

Durch den Meisterzwang im Augenoptikerhandwerk muss jeder Augenoptikerbetrieb über mindestens einen Meister verfügen. Viele Meister übernehmen aber keinen eigenen Betrieb, sondern arbeiten in Kliniken. So wird zukünftig die Zahl von derzeit rund 12.000 Betriebsstätten im Augenoptikerhandwerk in Deutschland wohl weiter sinken und die Gesundheitsversorgung in diesem Feld in manchen Regionen größere Lücken aufweisen.

Dies zeigt sich schon heute anschaulich auf der großen Brandenburg-Karte im Büro von Christoph Koltermann. Auf ihr sind mit kleinen Fähnchen und Stecknadeln alle Augenoptiker- und Optometristenbetriebe sowie alle Augenarztpraxen markiert. So sind einige Regionen im Land Brandenburg auszumachen, in denen keine Augenärzte angesiedelt sind oder zusätzlich auch kaum Augenoptikerbetriebe existieren.

**Zusatzqualifikation**

Hier können Optometristen helfen. Was sich zunächst nach einer besonderen Form der Pflanzen- oder Vogelkunde anhört, ist vielmehr eine Zusatzqualifikation, die Augenoptikermeister in einem mehrwöchigen Kurs erwerben können. Gerade in ländlichen Regionen, in denen es kaum Augenärzte gibt, können Menschen mit Sehbeeinträchtigungen oder akuten Beschwerden am Auge zunächst durch Optometristen untersucht werden.

Der Optometrist kann feststellen, ob es sich um eine auffällige Veränderung am Auge handelt und ob eine nähere Begutachtung von einem Arzt erfolgen muss. „Der Optometrist ist damit keine Konkurrenz zum Augenarzt, denn er therapiert nicht. Vielmehr soll er für Menschen mit Augenbeschwerden oder Sehproblemen die erste Anlaufstelle sein. Vor allem wenn der Weg zum nächsten Augenarzt sehr weit oder ein Untersuchungstermin erst in vielen Wochen zu bekommen ist“, ergänzt Koltermann.

**Hohe Nachfrage**

„Optometristen leisten damit einen sehr wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung, gerade in ländlichen Regionen“, sagt Koltermann und fügt hinzu: „Wie wichtig diese Zusatzqualifikation ist, zeigt sich auch daran, dass wir hier im Ausbildungszentrum inzwischen Zusatzkurse aufgrund der hohen Nachfrage einrichten mussten.“ Seit 2010 werden in Rathenow auch Optometristen in einem staatlich anerkannten Lehrgang ausgebildet. Das Aus- und Weiterbildungszentrum ist damit eine von bundesweit lediglich drei Ausbildungsstätten, an denen diese staatlich anerkannte Zusatzqualifikation vermittelt wird.

In Rathenow zeigt sich, dass das Augenoptikerhandwerk ein Handwerk mit Zukunft, mit sehr guten Berufschancen und sehr interessanten Aufgaben im Gesundheitsbereich ist. Christoph Koltermann und seine Kollegen von der Augenoptiker- und Optometristen-Innung des Landes Brandenburg stehen jedem, den dieses spannende Berufsfeld interessiert, mit Rat und Tat zur Seite. *hvw*

# PRAKTIKUM GESUCHT!

Das neue Schuljahr 2016 beginnt an der Oberschule „Johann Heinrich August Duncker“ mit einem Pilotprojekt. Die ohnehin berufs- und praxisorientierte Schule baut das Praxislernen in den 8. und 9. Klassen ab dem 1. September 2015 aus. Was bisher durch den Unterricht, Praktikumswochen und Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag im Bereich Berufsorientierung durch die Schule geleistet wurde, soll nun erweitert werden. Es soll mehr Praxistage geben. Doch für dieses Vorhaben braucht die Schule noch Unterstützung.

Die Berufs- und Praxisorientierung genießt seit der Gründung der Ganztagsschule im Jahr 2007 einen großen Stellenwert. Da ein Großteil der 200 Schüler nach der Schulzeit eine berufliche Ausbildung absolvieren, sollen sie so früh wie möglich darauf vorbereitet werden. „Bei der Umsetzung helfen uns unsere Kooperationsbetriebe, engagierte Eltern und Honorarkräfte, regionale Bildungsträger, die Agentur für Arbeit und natürlich das ganze Kollegium“, freut sich Schulleiter Thomas Winterfeldt.

Bisher hat sich das Praxislernen für die Schüler vor allem auf die Bereiche Holz- und Metallverarbeitung und Floristik erstreckt. So konnten sie im Metallbaubetrieb MAP Maschinen- & Apparatebau Produktions GmbH und in der Tischlerei Dähne Warnau die Arbeitspraxis eigenständig erfahren.

**Mehr Praxis**

Nun soll das Praxislernen in ortsansässigen Unternehmen ausgebaut werden. Bis jetzt ist geplant, die Schüler der 8. Klassen am Mittwoch in die Unternehmen zu schicken. Die Schüler der 9. Klasse könnten am Donnerstag und Freitag in den Unternehmen der Region tätig werden. Die Schüler sollen das gesamte Schuljahr in ihrem Praxis-Betrieb bleiben. „Die Unternehmen könnten so theoretisch an drei Tagen in der Woche junge Menschen für ihr Unternehmen begeistern und von einer Ausbildung in ihrem Betrieb überzeugen“, wirbt Winterfeldt.

Im Gegenzug haben die Schüler die Möglichkeit, sich Fähigkeiten und Fertigkeiten über den Schulunterricht hinaus anzueignen und sich ihr passendes Berufsbild auszusuchen. Die jungen Praktikanten werden über den gesamten Zeitraum von den Lehrkräften der Duncker-Oberschule betreut. Sie stehen auch den Unternehmen als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen zur Verfügung.

**Informationsveranstaltung im Mai**

Erste Fragen können bereits im Mai 2015 gestellt werden. Schulleiter Thomas Winterfeldt plant eine Informationsveranstaltung für alle interessierten Unternehmen in der Rathenower Schule. „Wir erläutern dann die konkrete Verfahrensweise und beantworten alle offenen Fragen“, sagt Thomas Winterfeldt. Sollten Unternehmensvertreter an diesem Tag verhindert sein, können sie sich auch jederzeit an die Schule direkt wenden. Die Schulsekretärin Frau Pfeiffer leitet telefonische und schriftliche Anfragen an die Schulleitung weiter. *upf*

*Michelle Frahs*

*Lars Andree Sprengel*

**Oberschule**
**„Johann Heinrich August Duncker“**
Telefon: 03385-512325
E-Mail: oberschule.rathenow@freenet.de
www.oberschule-rathenow.de

# WISSEN-SCHAFT UND WIRTSCHAFT

# RICHTIG GERECHNET

Die Fachhochschule Brandenburg (FHB) plant unter Leitung des Zentrums für Studium und Karriere in Kooperation mit Akteuren der Wirtschaft in naher Zukunft neue Projekte, die nicht nur die Fachkräftesicherung des Landes, sondern ebenso die berufliche Orientierung junger Menschen unterstützen sollen.

**MINTLOOK**

Zielsetzung des Projektes „MINTLOOK – Duales Probestudium“ ist es, Schülern und studieninteressierten beruflich Qualifizierten bei der Orientierung für eine Ausbildung bzw. ein Studium im MINT Bereich zu helfen. In enger Kooperation von FHB und Unternehmen besuchen sie während eines neunmonatigen Praktikums wöchentlich Vorlesungen an der FHB. Dabei sollen berufspraktische Erfahrungen gesammelt, der betriebliche und branchenspezifische Ablauf in einem Unternehmen kennengelernt und parallel die individuelle Studierneigung und Studierfähigkeit überprüft werden. Die Absolventen von MINTLOOK können sich im Anschluss für ein Studium oder ein Duales Studium an der FHB, aber auch eine Berufsausbildung entscheiden.

**Plan B**

Die FHB übernimmt von Studienbeginn an Verantwortung für ihre Studenten, indem auch ein Studienabbruch nicht als berufliches Scheitern behandelt wird. Mit dem ebenfalls geplanten Projekt „Plan B – Studienabbruch als Chance“ werden Studienabbrecher unter Anrechnung ihrer bereits erbrachten Leistungen in duale Berufsausbildungen und duale Studienformate in der Region Berlin-Brandenburg vermittelt. Dieses Ziel wird erreicht, indem Anforderungsprofile der Unternehmen und individuelle Kompetenzen der Zielgruppe abgeglichen werden, eine durchlässige Übergangsstruktur geschaffen wird und bereits im Studium erworbene Leistungen auf einen Ausbildungsberuf und/oder die berufsschulischen Anforderungen hin formalisiert werden. Außerdem wird der Übergang durch ein flankierendes Outplacement Coaching begleitet.

Ansprechpartnerin für beide Projekte an der Fachhochschule Brandenburg ist Dr. Daniela Stokar von Neuforn. Für Fragen der Anrechnung und zum Dualen Studium ist es Ursula Schwill.
*Dr. Daniela Stokar von Neuforn*

Praxis und Schule einander näherzubringen ist die Aufgabe der Unterrichtsreihe „Wissen rechnet sich“. In der gemeinsamen Initiative des verbraucherorientierten Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (iff) und der Deutschen Bank Stiftung sollen Schüler lernen, besser mit ihrem Taschengeld zu haushalten. So soll die finanzielle Allgemeinbildung der Schüler verbessert werden. Auch die Oberschule Premnitz hat sich an diesem Projekt beteiligt, um aus ihren Schülern verantwortungsbewusste Verbraucher zu machen.

In unterschiedlichen Modulen lernen die Schüler der 7. bis 10. Klasse, was es bedeutet, sich Geld zu leihen und wie es zurückgezahlt wird. Es werden unterschiedliche Arten von Handyverträgen erklärt und die Jugendlichen für die Auswirkungen auf ihre eigene Liquidität sensibilisiert. In der 10. Klasse beschäftigen sich die Pennäler mit ihrer ersten eigenen Wohnung und den damit verbundenen Kosten. Anhand von Fallbeispielen, praktischen Rechenaufgaben und Gesprächen mit Experten lernen sie den Umgang mit Geld und wie sie sich vor eventuellen Schuldenfallen schützen können. *upf*

## ERSTES NACHFOLGEFORUM

Am Donnerstag, 8. Oktober 2015 findet ab 17 Uhr im TGZ Brandenburg an der Havel das 1. Nachfolgeforum Westbrandenburg statt. Unternehmer, die sich mit dem Thema Nachfolge auseinandersetzen sowie Menschen, die sich vorstellen können, die Nachfolge in einem Unternehmen anzutreten, sind herzlich eingeladen.

# GRÜNDEN, BITTE!

Manchmal liegt das Gute so nah. So zeigt sich in vielen Bereichen immer wieder aufs Neue, dass die Wirtschaftsregion Westbrandenburg über viele gute Ideen, Potenziale und Initiativen auf kleinem Raum verfügt. Auch Existenzgründer müssen sich hier mit ihrer Idee nicht allein gelassen fühlen.

Es gibt viele Ideen, mit denen sich Menschen selbstständig machen wollen: Von der Kosmetikerin über die Marketingexpertin bis zum Spieleredakteur wagen jedes Jahr dutzende Frauen und Männer jeden Alters den Schritt, ein eigenes, am Anfang meist sehr kleines, Unternehmen zu gründen. Überzeugt von der Idee, aber nicht immer schon mit allen Kenntnissen ausgestattet, um daraus ein Geschäft zu machen. Also braucht es professionelle und ernsthafte Beratung, um individuell Wege zum selbstständigen Erfolg aufzuzeigen.

**Selbstständig – nicht allein**

In der Wirtschaftsregion Westbrandenburg wird vielfältige Beratung geboten, beispielsweise durch die Lotsendienste in Brandenburg an der Havel und im Landkreis Havelland, durch das Gründerzentrum an der Fachhochschule Brandenburg, durch die Arbeitsagentur und das Jobcenter sowie durch die Industrie- und Handelskammer (IHK) und die Handwerkskammer (HWK). Sie alle beantworten Fragen wie: Bin ich eine Gründerpersönlichkeit? Reicht meine Idee, um mir damit den Lebensunterhalt zu verdienen? Gibt es einen Markt? Kann ich finanzielle Hilfe bekommen? Was muss ich zu Steuern und rechtlichen Fragen wissen?

**Raum für Gründung**

Erfolgreiche Gründung braucht aber neben einem starken Willen, Durchhaltevermögen, Einsatzbereitschaft und Improvisationstalent auch Raum. Jeder kennt die Geschichten von den Gründungspionieren im Silicon Valley, die ihre Ideen in der heimischen Garage oder an Mutters Küchentisch entwickelten. Die Gründungsrealität sieht meistens weniger abenteuerlich aus: Existenzgründer brauchen einen Raum, ein Telefon und meist noch einen Computer samt Internetzugang. Auch hierbei gibt es in der Wirtschaftsregion Westbrandenburg Möglichkeiten und Unterstützung, beispielsweise durch die Technologie- und Gründerzentren in Brandenburg an der Havel und Rathenow sowie den Gründungskosmos der Fachhochschule Brandenburg.

**Gründungsnetzwerk Westbrandenburg**

In der Wirtschaftsregion Westbrandenburg haben sich nun seit kurzem alle zentralen Institutionen, die in der Existenzgründungsberatung tätig sind, in einem gemeinsamen Netzwerk zusammengeschlossen. Sie wollen sich dort austauschen, gemeinsam Ideen entwickeln und Lösungen finden sowie die jeweiligen Stärken, Erfahrungen und Möglichkeiten miteinander verbinden. Dem Netzwerk gehören die Lotsendienste, die Technologie- und Gründerzentren, die Wirtschaftsförderungen, die Fachhochschule Brandenburg, die IHK, die HWK sowie Banken und weitere Institutionen an. Ziel ist es, die Angebote für Existenzgründer noch besser aufeinander abzustimmen, sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam Initiativen umzusetzen, wie zum Beispiel Veranstaltungen zu Existenzgründung und Unternehmensnachfolge. *hw*

# NEWS

Auf der Website der Wirtschaftsregion Westbrandenburg wird ein Kalender integriert, der einen kompakten Überblick über Termine, Seminare und Veranstaltungen zum Thema Existenzgründung bietet. Später ist aber auch eine Ausweitung um andere Themenbereiche geplant. Schauen Sie doch mal rein!
www.wirtschaftsregion-westbrandenburg.de

# IMPRESSUM

**Herausgeber:**
Wirtschaftsregion Westbrandenburg, vertreten durch die Städte Brandenburg an der Havel, Rathenow und Premnitz

**Konzeption und Redaktion:**
Joachim Gutmann (ViSdP) (jg), Dr. Henning von Wittich (hww), Ulrike Pflanz (upf), Mascha Matthée, Patrick Schweitzer, Ramona Günzel, Florian Knobloch, Anja Titze, Dr. Daniela Stokar von Neuforn

GLC Glücksburg Consulting AG
Friedrich-Franz-Str. 19 (Gebäude B), 14770 Brandenburg an der Havel, Tel.: 03381/26 800 30, Fax: 03381/26 800 35, E-Mail: info@glc-group.com, www.glc-group.com

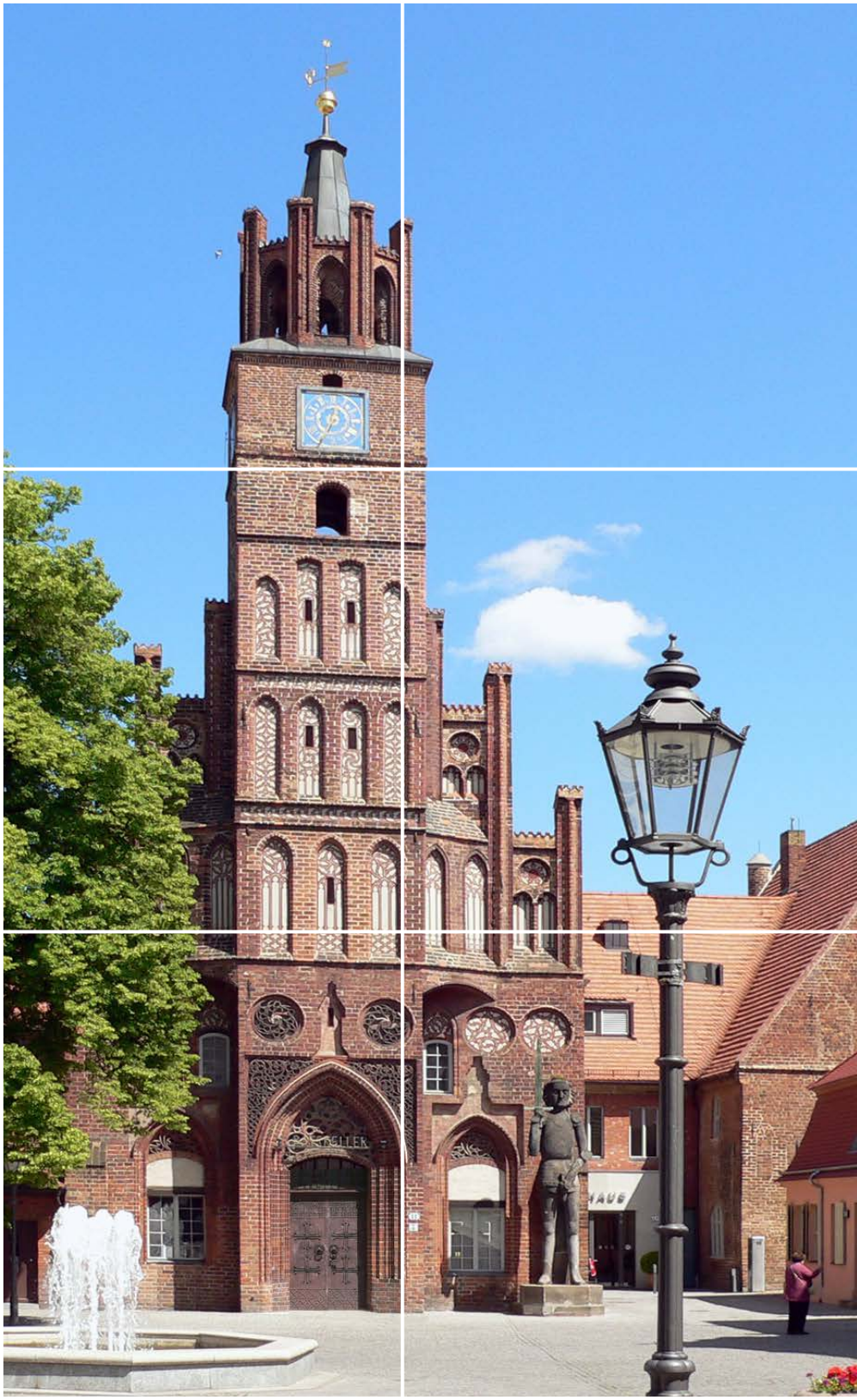
**Satz und Gestaltung:**
Medienfactory, Peter Kanzler/Gudrun Haberkern, Berlin, www.medienfactory.de

**Fotos:**
Pitschmann, Agentur für Arbeit Potsdam/Dr. R. Schröder, ZF Friedrichshafen AG Standort Brandenburg/S. Resech, Metallbau Windeck GmbH/S. Damaschke, OHST Medizintechnik AG/S. Dunke, Augenoptikerinnung des Landes Brandenburg/C. Koltermann, Havel metal foam GmbH/Jacqueline Steiner, fahrradstation GmbH/M. Matthée, Patrick Schweitzer, A. Titze, F. Lange, F. Knobloch, Zollstock-Gruppe/meetingpoint, Nokda, Historischer Hafen Brandenburg an der Havel e. V. (HBB), Sylvia Wetzel (OABB), Berufliche Schule für Sozialwesen „Sophie Scholl“, J.H.A. Dunker Oberschule/J. Brandstäter, Stadt Brandenburg an der Havel, contrastwerkstatt/fotolia.com (S. 4), IPGGutenbergUKLtd/istockphoto.com (S. 9), pixelprof/istockphoto.com (S. 21), Gina Sanders/fotolia.com (S. 22)

**Druck:**
Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Wittenberg, www.elbedruckerei.de

**Förderklausel:**
Gefördert aus Mitteln des Bundes und des Landes Brandenburg im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe: „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur – GRW – Infrastruktur“

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird im vorliegenden Text auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.



# 17. Berufe Markt

## WESTBRANDENBURG

**SAMSTAG, 26.SEPTEMBER 2015**

**9.00 – 14.00 UHR**

**IM TGZ UND ÜAZ**
**FRIEDRICH-FRANZ-STR. 16 UND 19**
**14770 BRANDENBURG AN DER HAVEL**

Die Messe für Ausbildung, Studium und Beruf

Gestaltung und Druck u. a. aus Mitteln des Bundes und des Landes Brandenburg im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe: „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ – GRW-Infrastruktur – gefördert